Telephon Nr. 11.
Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag mit der Gratis-Beilage Der Sonntags-Gast.
Bestellpreis pro Quartal im Bezirk u. Nachbarortsverkehr Mk. 1.15 außerhalb desselben Mk. 1.25.

Aus den Tannen

Amtsblatt für Altensteig, Stadt.
Allgemeines Anzeige- und Unterhaltungsblatt
Von der oberen Nagold.

Einrückungspreis für Altensteig und nahe Umgebung bei einmaliger Einrückung 8 Pfg. bei mehrmal. je 6 Pfg. auswärts je 8 Pfg. die 1spaltige Zeile oder deren Raum.
Verwendbare Beiträge werden dankbar angenommen.

Nr. 84. | Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei den Kgl. Postämtern und Postboten. | Mittwoch, 3. Juni. | Bekanntmachungen aller Art finden die erfolgreichste Verbreitung. | 1903.

Amtliches.

Das K. Oberamt Nagold erläßt folgende Bekanntmachung: In letzter Zeit sind wiederholt durch Zündeln von Kindern im Bezirke Brände von teilweise bedeutendem Umfange verursacht worden. Man nimmt daher Anlaß, darauf hinzuweisen, daß für die Aufbewahrung von Zündhölzern rc. nur solche Orte gewählt werden dürfen, welche für Kinder nicht zugänglich sind und daß das Verschleudern oder Wegwerfen von Zündhölzern, an welchen noch Zündstoff haftet, sorgfältig zu vermeiden ist. Auch ist es Pflicht der Eltern, sowie der mit Beaufsichtigung der Kinder betrauten Personen, die Kinder zur Verhütung von Feuersgefahr strenge zu beaufsichtigen.

Uebertragen wurde die Schulstelle in Altbulach dem Schullehrer Oberspächer in Brettenberg, eine Schulstelle an der Mädchenvolksschule in Eßlingen dem Schullehrer Hohloch in Pfalzgrafenweiler, die Schulstelle in Zwerenberg dem Amtsverweser Leins in Mengen, Bez. Biberach.

Die K. Regierung des Schwarzwaldkreises hat am 29. Mai ds. Js. die Wahl des Bauern Joh. Georg Kübler in Martinsmoos, zum Schultheißen dieser Gemeinde bestätigt.

Eine interessante Tatsache.

(Nachdruck verboten.)

[] In einer Zeit, wo augenscheinlich feststeht, daß Gewerbe, Industrie und Handel einen gewaltigen, anscheinend kaum noch zu überbietenden Umfang gewonnen haben, behaupten zu wollen, daß sich wieder eine größere Neigung zu landwirtschaftlicher und verwandter Tätigkeit zeige, kann gewagt genannt werden, zumal die Klagen über den Arbeitermangel auf dem Lande noch immer nicht ganz erloschen sind. Aber doch hat diese Angabe Wahrheit für sich; seitdem für das Schlachtvieh bessere Preise gezahlt werden, haben in sehr zahlreichen kleineren deutschen Städten und größeren ländlichen Ortschaften Bewohner, die von der Landwirtschaft nicht mehr viel gehalten hatten und sich dem Gewerbe zugewandt hatten, wieder mit der Viehzucht begonnen, und daraus folgte von selbst eine regere Beschäftigung in der Bebauung von Aeckern, die von früher her Familien-Eigentum waren, im letzten Jahrzehnt aber häufig in Pacht gegeben wurden. Es ist das eine stille, nach Außen hin wenig bemerkbare Tätigkeit, die nur der erkennt, welcher aufmerksam der wirtschaftlichen Entwicklung nachgeht, die in den modernen Riesenstädten überhaupt nicht mehr verstanden wird. Daß ein Stadtbewohner sich als halber Landwirt fühlen kann, erscheint dort unmöglich, auch der überzeugte Partei-Politiker mag es ungern hören, daß Neigung und Fähigkeit zum Gewerbebetrieb und zur Landwirtschaft unter einem Hausdache wachsen kann. Es ist aber so, und wenn diese Neigungen und Fähigkeiten lange geruht haben, lag es nicht an dem Mangel an gutem Willen, sondern an den die Arbeit nicht lohnenden Erträgen. Wie billig die Viehpreise abseits der großen Heerstraße des Konsums gewesen sind, das ist nie bekannt geworden und wird es auch nie werden. Es sei als Beispiel nur die Tatsache angeführt, daß in dem bösen Trockenjahr 1893, als Tausende von Stücken Schlachtvieh aus den schwer betroffenen Gegenden für ein wahres Spottgeld an fremde Agenten verkauft wurden, darum die Fleischpreise in den Großstädten auch nicht um einen Heller billiger wurden.

Die Viehpreise haben angezogen, und mancher deutscher Kleinbürger, der vorwiegend Gewerbetreibender ist, kann seitdem seinen Besitz an Land wieder nutzbringender verwerten. Die Grund- und Boden-Spekulanten der modernen Großstädte sehen mit ziemlicher Verachtung auf solchen kleinen Besitz herab, sie verdienen bei günstiger Bau-Konjunktur in einem einzigen Monat mehr, als solch' ein bescheidener Bürger bestenfalls in zehn Jahren, aber für das deutsche Wirtschaftsleben und für die Einnahme-Verhältnisse der deutschen Städte ist die schlichte Tatsache und die rührige Arbeit von großer Bedeutung. Die Riesenarbeit der großen industriellen und finanziellen Gesellschaften ist eine weit glänzendere, eine geradezu blendende, aber die für ein zufriedenes Volksleben nützlichere ist die unscheinbare Tätigkeit. Manchem ringenden Mann erschien die Gewinnung einer eigenen Selbständigkeit auf seinem gewerblichen Felde unmöglich; er hatte Kopf und Wissen, redliche Lust zur praktischen Arbeit und Verständnis dafür, aber es hatte ihm seiner von seinen Gevattern einen Kreditbrief über so und soviel tausend Mark verehrt. Kein Kapital zu besitzen gilt im Bürgerstand gemeinhin auch heute noch nicht als Schande, aber für die eigene Tätigkeit ist es jedenfalls ein Nachteil, der nicht auf sich beruhen bleiben sollte, sondern durch einen Ausgleich gemildert werden müßte. Wir haben genug sozialpolitische, aber wenig praktische bürgerpolitische Gesetze. Die Möglichkeit, mit den Einnahmen aus einer Vermischung von gewerblicher und landwirtschaftlicher Arbeit sich leichter durchs Leben schlagen zu können, wird für manchen Mann, der sonst seine Schritte fernab von der Heimat lenkte, bestimmend sein, am Platze zu bleiben. Sie macht besonders auch den Arbeitern auf dem Lande klar, daß sie mit besseren Einnahmen rechnen können. Und darum ist dieser Zug der Zeit, der sich jetzt wieder aufmacht, zu hegen und zu pflegen, nicht zu zerstören und zu unterdrücken.

Mancherlei Arbeitsstreitigkeiten sind jetzt vor Pfingsten gemeldet, von Streiks und Aussperrungen ist berichtet worden. Sie gehen alle die Städte und alle die Industrie an. Selbst wenn man die kostspieligere städtische Wohnung und die teuren Lebensmittel in Betracht zieht, wird man immer finden, daß ein städtischer Arbeiter einen größeren Lohn beansprucht, als sein Kamerad auf dem Lande. Wenn z. B. die ländlichen Lebensmittel-Produzenten so leben wollten, wie etwa großstädtische Hausbesitzer, wenn ihre Leute, die doch auch wissen, was arbeiten heißt, Einkommen verlangten, wie die Berliner Maurer, was sollte dann das Brot und das Fleisch kosten? Es heißt in der Tat, leben und leben lassen! Wenn Jedweder im Billigsten das Ideal sehen soll, wir würden bei der großstädtischen und überhaupt bei der internationalen Spekulation auf den heftigsten Widerstand stoßen. Es ist mit dem Billigsein im wirtschaftlichen Leben, wie mit dem Abrüsten bei den großen Militärmächten. Jeder sagt: Es würde ein idealer Zustand werden, aber den Anfang macht Keiner! Wenn man etwa den großstädtischen Arbeitern sagen wollte: Arbeitet recht billig, dann bekommt ihr die Wohnungen billig, so klingt das schön und folgerichtig! Aber es wird blos nichts daraus. Die Praxis kriegt die Theorie unter.

Württembergischer Landtag.

Kammer der Abgeordneten.

* **Stuttgart**, 29. Mai. (183. Sitzung.) Das Haus setzte heute die Beratung des Eisenbahnbaukreditgesetzes, das einen Gesamtaufwand von 29 336 000 M. erfordert, fort. Zu Beginn der Sitzung nahm die gestern abgebrochene Debatte über die Einführung der Bahnsteigsperre ihren Fortgang. Eine Reihe von Rednern nahm das Wort zu dieser Frage und Rembold-Gmünd konnte mit Recht feststellen, daß sie einen lebhaften Kampf im Hause hervorgerufen habe. Neue Gesichtspunkte wurden in der Debatte nicht vorgebracht. Die Gründe, die die Gegner der Sperre ins Feld führten, faßte Kleemann folgendermaßen zusammen: 1) Bedenken im Hinblick auf die gegenwärtige Finanzlage, 2) die Befürchtung einer Belästigung des Publikums, 3) die Verneinung der Frage des Bedürfnisses einer Aenderung überhaupt. Kleemann selbst suchte in längeren Ausführungen, unterstützt von einigen anderen Rednern, ganz besonders von Staatsrat v. Balz, die geäußerten Bedenken zu widerlegen. Staatsrat v. Balz erklärte, die Einführung der Bahnsteigsperre werde doch einmal kommen müssen und zwar mit Rücksicht auf die Gemeinsamkeit des Vorgehens mit den anderen Eisenbahnverwaltungen Deutschlands, sowie mit Rücksicht auf die Erhöhung der Betriebssicherheit. Verschiedene Wünsche wurden noch vorgebracht: Einmal um Ausschluß der Bahnhofrestaurationen von der Bahnsteigsperre, sodann um Milde bei der Einführung der Sperre, um besondere Abteilungen in den Wagen für das Personal während der Fahrt u. a. Schließlich wurde der Kommissionsantrag mit großer Mehrheit gegen ca. 20 Stimmen angenommen. Sodann wurde in die Beratung des allgemeinen Teiles des Berichtes der volkswirtschaftlichen Kommission über das Eisenbahnbaukreditgesetz eingetreten, wobei der Berichterstatter Stockmayer die Ueberschreitungen der Voranschläge rügte, die Vorlegung eines Kostenvoranschlags für den zweigeleisigen Ausbau der Südbahn verlangte und an die Regierung das Verlangen stellte, sie möge eine Erklärung darüber abgeben, welche Bauten in den nächsten 8 bis 10 Jahren notwendig und welche Kosten hiefür erforderlich sein werden. Minister v. Soden verwies auf die im vorigen Jahre gegebene Aufstellung, an deren Summe, 151 Millionen, sich nicht viel ändern werde. Das Stuttgarter Bahnhofprojekt hofft der Minister noch im Laufe dieses Jahres vorlegen zu können. Die Ueberschreitungen von Voranschlägen, führten Staatsrat v. Balz und Direktor v. Fuchs aus, seien auch der Regierung unangenehm. Es gebe aber nur zwei Wege, diese zu vermeiden, nämlich: nachträgliche Verwendung schlechteren Materials als ursprünglich beabsichtigt war, und übermäßig hohe Summen in den generellen Voranschlägen, Wege, die von dem Hause kaum gebilligt werden dürften. — Außerordentlich interessant gestaltete sich die Debatte, als Gröber an den Minister v. Soden die Frage stellte, wie es mit dem Ausbau der Nebenbahnen stehe, und später den Antrag einbrachte: Die Kammer der Abgeordneten wolle die Erwartung aussprechen, daß gegenüber den vorliegenden Forderungen die Erbauung von Nebenbahnen nicht zurückgestellt werden darf. Minister v. Soden stellte sich auf den Standpunkt, den auch die Kommission einnahm, daß die Ausgaben für Erweiterungen und Verbesserungen an den Bahnen, für den Bau von zweiten Geleisen, für Errichtung von Wohngebäuden usw. absolut notwendig seien. Haußmann-Gerabronn brachte den Stein vollends ins Rollen, indem er den Antrag stellte, die Vorlage nochmals an die volkswirtschaftliche Kommission zurückzuverweisen. Er tat dies, weil er den Eindruck hatte, daß man es unterlassen habe, genau zu prüfen, wie sich die vorliegenden Forderungen zu den noch in Zukunft zu erwartenden, zu den Nebenbahnen und zu der Finanzlage Württembergs verhalten. Die Kommission soll Erhebungen hierüber anstellen, und Geß schloß sich dem Antrag Haußmanns an. Sehr lebhaft trat der Abgeordnete Hildenbrand für die Regierungsvorlage ein, indem er geltend machte, man zäume das Pferd am Schwanz auf, wenn man sage: Wir bewilligen keine Ausgaben für die Hauptbahnen, solange die einzelnen Gegenden nicht ihre Nebenbahnen besitzen. Man müsse den Hauptbahnen zunächst die Möglichkeit geben, den jetzigen Verkehr zu bewältigen, ehe man an den Bau bei Nebenbahnen denke, die den jetzt schon im Zunehmen begriffenen Verkehr nur noch steigern würden. Die Annahme der Vorlage sei die Grundlage und Vorbedingung für den Bau von Nebenbahnen. Minister v. Soden bemerkte am Schluß der Sitzung, daß für die Regierung bei Einbringung der Vorlage nur das öffentliche Interesse maßgebend gewesen sei. Die Notwendigkeit der geforderten Bauten sei von der Kommission anerkannt worden, und die Zurückverweisung der Vorlage an die Kommission würde nur eine Verschleppung zur Folge haben.

Landesnachrichten.

* **Altensteig**, 2. Juni. Bei herrlichem Sonnenschein sind die Pfingstfeiertage vorübergegangen; sie wurden zahlreich benützt zu Ausflügen in die prächtige Gottesnatur, in Feld und Wald, in nähere und weitere Umgebung. Die Wirte dürften diesmal auf ihre Rechnung gekommen sein, denn in den bekannten Anziehungspunkten waren die Wirtshäuser zumeist vollbesetzt. — Letzten Samstag kam Professor Treitler von der technischen Hochschule in Stuttgart mit ca. 30 Studenten hierher um im Gasthof zum grünen Baum einwöchentlichen Aufenthalt zu nehmen. Als Zweck der Hierherkunft wird uns die Vornahme architektonischer Studien hier und in der Umgegend genannt.

* **Altensteig**, 2. Juni. Der Juni hat den Mai abgelöst. Er bringt uns die längsten Sommertage, die größte Bewunderung von allen seinen reichen Gaben die Rose, der Blumen Königin. An Duft, Gestalt und Farbenpracht kommt ihr kein anderes der Kinder Floras gleich. Sie ist zum Symbol des höchsten erhoben worden, was ein Menschenherz bewegt, sie ist das Sinnbild der Liebe. Und wahrlich es konnte kein schöneres Zeichen für diese „Trachten aus Elysium" gefunden werden. Auch den Dichtern ist die Rose heilig. Aber auch allen Denjenigen, die nicht verliebt sind und auch nicht dichten, erfreut der Anblick einer duftigen Rose das Herz, bereitet ein blühender Rosenstrauß Entzücken. Von der einfachen wilden Rose bis zu der kultiviertesten und vornehmsten, welche lange Kette verschiedener Formen und Wohlgerüche. Aber schön sind sie alle, das verborgene Waldkind, dessen Blätter der Sturm verweht, wie die aus der Kunstzucht Hervorgegangenen, die den Strauß in der Hand einer Königin ziert. Die Veredelungsfähigkeit der Rose hat unsern Gärtnern die Anregung gegeben, auch mit anderen Blumen Versuche anzustellen und durch künstliche Zucht die unscheinbaren Blüten herrlicher zu gestalten. Der Rose gebührt auch dafür unser Dank. Möge uns der Rosenmonat, dessen Schwelle wir mit dem verflossenen Pfingstfeste überschritten haben, nicht nur Rosen in den Schooß schütten, sondern unser ganzes Geschick in einen rosigen Glanz tauchen. Die Rose ist auch das Symbol der Freude und des Triumphes, möge uns allen auch in diesem Sinne der Rosenmonat rosig sein.

n **Ebhausen**, 1. Juni. In unserem Nachbarort Rothfelden feierte heute der Veteranen- und Kriegerverein sein 25jähriges Jubiläum. Die Straßen des Dorfes waren mit Tannenbäumchen besetzt, die Häuser reich bekränzt und beflaggt. Gegen 25 Vereine meist mit Fahnen fanden sich bei dem Fest ein. Die Bevölkerung von Nah und Fern war hierhergeströmt, um der Feier beizuwohnen. Mittags 2 Uhr setzte sich ein stattlicher Festzug durch den Ort in Bewegung auf den Festplatz. Nach einem frischen Begrüßungschor des Gesangvereins hielt Herr Pfarrer Kohler die Festrede, in der in begeisternden Worten die schöne Aufgabe der Kriegervereine, den echten Patriotismus, die unentwegte Liebe und Treue zu Kaiser und Reich, zu Fürst und Vaterland zu betätigen, hervorgehoben wurde. Mit

Das nächste Blatt erscheint am Donnerstag abend.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

einem lebhaft erwiderten „Hoch“ auf Kaiser Wilhelm II. und König Wilhelm II. von Württemberg schloß der Festredner seine patriotische Ansprache. Landtagsabgeordneter Schaible von Nagold beglückwünschte den Verein zu seiner Jubelfeier im Namen und Auftrag des Präsidiums vom Württembergischen Kriegerbunde. Sein „Hoch auf die die deutsche Heeresmacht zu Lande und zu Wasser, fand ebenfalls begeisterten Widerhall bei den Festgenossen. Unter den Klängen der älteren Altensteiger Kapelle und manches frohen Liedes entwickelte sich auf dem Festplatz ein heiteres Treiben, bis die Gäste wieder, im Bewußtsein, ein schönes Fest mitgemacht zu haben, den Heimweg antraten.

* **Pfalzgrafenweiler,** 1. Juni. Heute prangte unser durch seine schöne freundliche Lage sich auszeichnende Ort im reizenden Festschmuck. Jedes Haus war hübsch mit Kränzen und Guirlanden dekoriert. Das festliche Gewand war angelegt zu Ehren des Militärvereins, der seine Fahnenweihe und zugleich die 25jährige Gründungsfeier beging. Das Fest wurde in der Frühe eingeleitet durch Tagwache und Böllerschüsse, um 9 Uhr war Festgottesdienst, um 10 Uhr Festessen, um 2 Uhr bewegte sich ein stattlicher Zug, voraus ein Herold zu Pferde und Vorreiter, Musik, ein Kranz von Festdamen mit der verhüllten Fahne auf den Festplatz. Im Zug marschierten die Militär- bezw. Kriegervereine von Aach, Altheim, Bösingen, Beihingen, Dornstetten, Erzgrube-Schernbach, Freudenstadt, Grüntal, Egenhausen, Glatten, Grömbach (auch Gesangverein), Göttelfingen, Hallwangen, Hochdorf, Lützenhardt, Spielberg, Salzstetten (auch Arbeiterverein), Simmersfeld, Schopfloch und Thumlingen. Auf dem Festplatz angekommen, nahm der Verein vor der Festtribüne (die 2etagig aufgeführt und hübsch dekoriert war), Aufstellung. Zunächst stimmte der Liederkranz das Lied an: „Wir grüßen Dich“ und der Vorstand des Militärvereins, Lutz, bewillkommte und begrüßte die Festgäste und sprach zugleich allen Denen den herzlichsten Dank aus, welche dem Verein ihr Wohlwollen bezeugt und dadurch dessen Ehrenfest ermöglicht hätten. Herr Lutz brachte am Schluß seiner Rede ein dreimaliges Hoch auf Se. Majestät unseren König aus. Die Musik stimmte ein: „Heil unserem König Heil.“ Fräulein Mathilde Widmayer enthüllte die Fahne und übergab sie in gebundener Ansprache dem Fahnenträger, Fräulein Anna Levi heftete im Namen der Festdamen ein prächtiges Fahnenband an die Fahne. Mit einem Hoch auf die Festdamen wurde die Spende angenommen. Der Fahnenübergabe schloß sich die Festrede von Herrn Pfarrer Sigel an. Die Rede war von echt patriotischem Empfinden getragen. Redner führte etwa folgendes aus: Mit dem Gang zum Gotteshaus habe die Feier begonnen, sie bewege sich also auf christlichem Boden und dieser gebe Spielraum für edle Festesfreude. Einen angenehmen Eindruck, erhebende Erinnerungen gebe die Feier bei der Rückkehr ins Alltagsleben, wie auch die Zuversicht, daß hinter unserem stehenden Heer in den Kriegervereinen noch eine schützende lebende Mauer stehe, gewillt, sich in den Dienst des Vaterlandes zu stellen und zu kämpfen. Pflichtgefühl, Manneszucht, Gehorsam, Gottesfurcht und Vaterlandsliebe, diese edlen Tugenden zu pflegen zum Wohl unseres geliebten Vaterlandes, sei die Aufgabe unserer Kriegervereine. Einen mächtigen Aufschwung hätte die Gründung Kaiser Wilhelms I., die Vereinigung der Krieger genommen; es sei nun dafür zu sorgen, daß es Tag bleibe und daß es nicht wieder Nacht werde. So lange der edle Geist der Freundschaft, des Glaubens, der Geduld und Hoffnung erhalten bleibe, dürfe man getrost aussprechen: „Lieb Vaterland magst ruhig sein.“ Nachdem Redner noch das Symbol der enthüllten schönen Fahne in trefflicher Darstellung geschildert und zur Pflege treuer Kameradschaft ermahnt hatte, schloß er mit einem 3fachen Hoch auf das deutsche Vaterland, das blühen und gedeihen möge. Die große Versammlung fiel brausend in das Hoch ein. Der Obmann des Bezirkskriegerverbands, Hr. Fabrikant Junghaus von Schramberg, überbrachte die Grüße und Glückwünsche des württembergischen Kriegerbundes und gemahnte ebenfalls daran, welche Pflicht das Symbol der Fahne dem Militärverein auferlege, nämlich die Pflege echten kameradschaftlichen Geistes und der Vaterlandsliebe, der Treue gegen Kaiser und Reich als Gegenströmung gegen die Tendenzen einer umstürzlerischen Partei. Dem Protektor des württembergischen Kriegerbundes König Wilhelm II. brachte er schließlich ein kräftiges „Hurrah“ dar. — Auf dem Festplatz entwickelte sich nun ein bewegtes Leben, der Zustrom der Bevölkerung war imposant, doch zu bald verstrichen die schönen Stunden, das Fest, auf das sich Jung und Alt schon lange gefreut hatte. Es stand unter dem Schutze der lächelnden Sonne und sein Verlauf war ein solcher, daß jedermann sich sagen muß: „Die Weilemer verstehen Feste zu feiern!“

* **Heilbronn,** 30. Mai. Für den Wahlkreis Heilbronn sind nunmehr an Stelle des bauernbündlerischen Reichsparteilers Hegelmaier zwei Kandidaten getreten. Die Deutsche Partei hat den Flaschnermstr. und Gemeinderat Gustav Binder, der Bund der Landwirte den Dr. Wolf-Stuttgart nominiert.

* Bischof Keppler hat am Himmelfahrtsfest zu **Mergentheim** auf seiner Firmungsreise also gesprochen: „Der ungeheure Geisterkampf zwischen Glauben und Unglauben, der Kampf zwischen Kirche und allen von Natur kirchenfeindlichen Mächten, er hat sich um vieles schärfer und kritischer gestaltet und leider Gottes ist auch das Zusammenleben unter den Konfessionen nicht friedsamer geworden, nein, der Zwiespalt hat an Schärfe nur noch zugenommen. Man kann nur mit großem Bedauern beides konstatieren. Eines ergibt sich daraus als praktische Folgerung: Heute sind uns noch viel mehr als früher Männer notwendig, ganze Männer, ganze Katholiken, heute ist es noch viel notwendiger, aufs engste zusammenzustehen und aufs treueste zusammenzuhalten, auf seine Prinzipien zu achten, nach ihnen zu leben, alles zu tun, um in seiner Umgebung das Christentum lebendig zu erhalten und jeden Einfluß auf das Volk auszunützen und es zu bewahren vor Schaden an der Seele und vor dem Abfall. Einzutreten für Kirche und Glauben, die katholische Sache zu unterstützen in Kirche und Leben und Familie, in Presse und in Wahlen, das ist heutzutage Mannespflicht. Denn in Kriegszeiten wird erfordert, daß jeder treu zu seiner Fahne halte, und der, welcher das in solcher Zeit nicht tut, der ist ein Feigling und Verräter.“

* **Fridingen** OA. Tuttlingen, 27 Mai. In überaus huldvoller Weise wurde der hier und in der Umgegend allbekannte Xaver Bißeli, Bauer auf dem Steighof, beehrt. Einhundert Jahre sind es, daß der fürstliche Hof „Steighof“ von der Familie Bißeli zur vollen Zufriedenheit Seiner Königl. Hoheit des Fürsten von Sigmaringen umgetrieben wird, und so kam zufolge dessen eine fürstliche Carosse auf den Hof mit dem Herrn Rentamtsvorstand angefahren und überbrachte dem Pächter Xaver Bißeli ein fürstliches Geschenk mit 100 Mk. nebst Portrait des Fürsten und seiner hohen Gemahlin in prachtvollem Rahmen nebst einem Anerkennungsschreiben von S. Kgl. Hoheit zur Ueberraschung und Freude des Beehrten.

* (**Verschiedenes.**) Das Amtsblatt, die „Jagstzeitung“ und die weiteren im Verlag von L. und A. Weil in Ellwangen erscheinenden Zeitungen sind auf Karl Lindenmaier, Redakteur aus Biberach, durch Kauf übergegangen. Uebernahme 15. Juli. Kaufpreis ohne Liegenschaft 190000 Mk. — Der in Tübingen wohnhaft gewesene Apotheker H., Sohn der Kaufmannswitwe H., hat sich in seiner Wohnung mittels Gift das Leben genommen. — Die Erstellung eines Elektrizitätswerks durch die Stadtgemeinde Liebenzell ist in einer Sitzung von den bürgerlichen Kollegien einstimmig beschlossen worden. Die Ausführung wird der Maschinenfabrik Eßlingen übertragen und ist Aussicht vorhanden, daß die Straßenbeleuchtung bereits Ende Juli fertig gestellt ist.

* **München,** 30. Mai. Das hiesige „Tagbl.“ veröffentlicht einen Geheimerlaß der Lokalschulkommission, der es als grobe Ungehörigkeit und disziplinwidrig bezeichnet, daß Lehrerinnen die Schulvorgesetzten nicht zuerst grüßen und Strafe androht.

* (Für Abschaffung des Privateigentums!) Der sozialdemokratische Schloßbesitzer und Landtagsabgeordnete Frhr. Haller von Hallerstein hatte wegen Geltendmachung seiner Rechte an einen Privatweg eine Zeitungsfehde. Im Augsburger Sozialistenblatt (Mai 1903) giebt er nun eine Erklärung, welche mit den Worten schließt: Als Sozialdemokrat kämpfe ich mit Begeisterung für die Abschaffung des Privateigentums, ich bin aber nicht so einfältig, im heutigen kapitalistischen Staat auf mein (aha) Privateigentum zu verzichten.“

* (Ein Einbrecher en gros.) Der im vorigen Jahre von der **Mainzer** Strafkammer wegen bedeutender Einbrüche zu einer 15jährigen Zuchthausstrafe verurteilte Kaufmann Hermann Heinrich Harms hat, nach der „Frkf. Ztg.“, in dem Zuchthaus Marienschloß ein Geständnis abgelegt, daß er in Gemeinschaft mit dem Kaufmann Schröder aus **Hamburg** in den Jahren 1898 bis 1901 etwa 400 Einbrüche verübt hat und daß ihnen dabei weit über 100,000 Mark an Geld, Wertpapieren und Schmucksachen in die Hände gefallen seien. Zahlreiche Einbrüche wurden von ihnen unter anderm auch in Frankfurt a. M., Wiesbaden, Darmstadt, Kassel, Mannheim, Köln u. s. w. verübt. Eine umfangreiche Untersuchung ist bereits eingeleitet.

|| **Berlin,** 1. Juni. Soeben ist dem auswärtigen Amt folgendes Telegramm des kaiserlichen Konsuls in Durban zugegangen: Südpolarschiff Gauß Pfingstsonntag Durban Kapstadt-Werft passiert.

* **Berlin,** 1. Juni. Das Polizeipräsidium setzte eine Belohnung von 1000 Mark auf die Ergreifung des Mörders der 13jährigen Schülerin Lina Hoffmann aus, welche seit dem 23. Mai vermißt und am 30. Mai bei Hasselforst aus dem Spreekanal gelandet wurde. Die Leiche war vielfach verstümmelt und das rechte Bein fehlte. Es liegt ein Lustmord vor.

[] Ueber eine neue Denkmals-Beschädigung in der **Berliner** Siegesallee berichtet der B. L.-A.: Zwei in der Siegesalle patrouillierende Schutzleute sahen in der Nacht zum Samstag, wie ein junger Mann an das Standbild des Kurfürsten Joachim Friedrich herantrat, die um alle Denkmäler rechts angebrachte schwere eiserne Kette aushakte und sie mit großer Wucht gegen den Sockel warf, der erheblich beschädigt wurde. Die Schutzleute verfolgten den bei ihrer Annäherung Fliehenden, den sie auch schließlich erreichten. Er wurde auf der Polizeiwache als ein Student der Technischen Hochschule festgestellt.

* Der Reichskanzler ist zum Domherrn von **Brandenburg** ernannt worden. Die Domherrnwürde ist ein aus der alten Zeit fortgeerbtes Amt, bei dem man keinen Finger krumm zu machen braucht, höchstens zum Einstreichen des sehr hohen Gehalts.

* **Cottbus,** 30. Mai. Amtlich wird gemeldet: Am 29. d. Mts. gegen 11 Uhr nachm. entgleisten in Kilometer 64,2 der Strecke Cottbus—Großenhain in der Nähe der Station Drebkau vom Personenzug Nr. 983 die Maschine, der Packwagen und zwei Personenwagen. Vom Personal wurden ein Mann getötet, drei schwer und fünf leicht verletzt, von den Reisenden wurden fünf Personen, darunter drei Frauen, weniger schwer verletzt.

* Vom Besuch des amerikanischen Geschwaders in **Kiel,** wird aus New-York gekabelt. Das Geschwader, das zur Regatta nach Kiel geht, unternimmt diesen Besuch auf Befehl des Präsidenten Roosevelt als eine besondere Bekundung der Freundschaft für den Kaiser und der Wertschätzung der mannigfachen Aufmerksamkeiten, die der Kaiser in jüngster Zeit dem amerikanischen Volke erwiesen hat. Der Staats-

---

Lesefrucht.

Der größte Lehrer kann dich nicht umgestalten,
Er kann dich befreien; du mußt dich entfalten.
Feuchtersleben.

Briefträgers Hannchen.

Von Georg Paulsen.

(Fortsetzung.)

Der arme Mann und Vater schnitt vor Aufregung und Angst eine gräuliche Grimasse; ein komisches Gelächter entrang sich seinen Lippen: „Kann wohl sein, kann wohl sein,“ stotterte er, „haben im Hirschen auf Hannchen's Wohl angestoßen.“

„Ja, zum Kukuk, ist denn's Mädele mit dabei gewesen?“ Frau Hölder ward mit Recht ärgerlich.

„'S Mädele? Na, die war net da. Die sitzt, die — — ja, so ist's, die sitzt ja noch bei der Pat'. Und ich sollt Dir sagen, sie käm in a kleins halb Stündle. Und ich will blos meine Maß noch austrinken im Hirschen, dann geht's heim und 's Hannchen bring ich mit. A ganz klein's halb Stündle blos!“

Das alles war so abgerissen und seltsam verwirrt hervorgestoßen, daß Frau Elise nicht recht wußte, was sie denken sollte. Und als der sonst schon etwas stelzbeinig gewordene Mann sich nun spornstreichs umdrehte, und den Weg, den er gekommen, beinah zurückrannte, da meinte die Zurückgebliebene ihre Annahme von dem „Quartle überm Durst“ erst recht bestätigt zu sehen. Aber sie war keine ängstliche Frau, sie resumierte sich kurz dahin: „Na, ich will blos hoffen, er gewöhnt sich auf die alten Tag' net mehr's Trinken an.“ Und dann folgte noch ein Kopfschütteln wegen Hannchen's, daß das quecksilberne Ding auf einmal so viel Sitzfleisch für die sonst kurzer Hand erledigten Besuche bei der schon etwas sauertöpfischen kranken Pate bewies. Dann packte sie Hannchens Koffer weiter, wobei sie vorhin durch ihren Mann gestört worden war.

Lebrecht Hölder war nur soweit in die Gasse zum Hirschen gegangen, als er von seinem eigenen Haus gesehen werden konnte. Dann bog er sofort in einen engen Steg ein, der ins Freie und auf den Weg zum Heidenturm führte. Selbst wollte er sehen, was es mit Hannchen gab Sein Hannchen war's, keiner sollte ihm da vorreden, er wollt selbst schauen, was die Wahrheit war.

Er kam ins Rennen, als er in der Ferne den Heidenturm erblickte. Auf dem Wege lagen jetzt die dichten Schatten des auf beiden Seiten sich hinziehenden Gehölzes; zu erkennen war nichts, aber es raschelte und rauschte alle Augenblicke in dem Dickicht. Das Waldgetier unternahm seine Nacht-Promenade, mochte sich auch manche wildernde Katze aus Sonnenfeld hier hinauf gemacht haben. Lebrecht Hölder pochte das Herz wie ein Schmiedehammer in der Brust und bei jedem kräftigeren Geräusch fuhr er zusammen. Das mußte Hannchen sein! Aber nein, sie war es wieder nicht. Wo steckte sie blos? Und nachgerade fing er an, den ganzen Reiseplan zu verwünschen. Wenn's Mädele nicht morgen fort gemußt hätte, wäre die ganze Angst des heutigen Abends unnötig gewesen.

Da hörte er den lauten Schrei! Und dann einen Schuß! Allzugroße persönliche Tapferkeit war nimmer seine Tugend gewesen, jetzt, im nächtigen Dunkel hätte sie wohl ganz und gar versagt, wenn es sich nicht um Hannchen gehandelt hätte. Dem Mädele war etwas passiert. Das stand felsenfest. Und etwas Fürchterliches. Da hatte sie Jemand in die Einsamkeit gelockt, und —. Er dachte es nicht aus, schwere Tränen der Sorge und der Aufregung perlten ihm die Wangen aus den lange lange Jahre trocken gewesenen herunter.

Hölder hatte nichts bei sich, was er als Waffe hätte gebrauchen können. Daran dachte er nun doch, ehe er weiterstürmte. Da war ein Holzschlag zur Seite, zwischen in die Erde gerammte Pfähle wurde das geschlagene Holz aufgeschichtet. Er riß mit der Kraft der Verzweiflung einen Pfahl aus dem Boden, daß die Kloben zusammenkollerten, und dann ging es weiter vorwärts.

Das Alles hatte vielleicht kaum eine Minute in Anspruch genommen, aber ihm schien es, als sei schon eine Viertelstunde verstrichen. Er stürzte so hastig nach oben, daß er auf dem Waldwege beinahe zu Boden gefallen wäre.

Ein heller Ruf: „Hilfe, zu Hilfe!“ War das nicht Hannchens Stimme? Sie lebte also wenigstens noch, wenn sie auch in Gefahr schien. So laut er konnte, schrie Hölder in die schweigende Nacht hinein. „Ich komm', ich komm'! Wart's, Hallunken!“ Und er ballte grimmig die Fäuste.

Noch ein paar Minuten angestrengten Rennens, und er war am Rande der Fläche angekommen, auf dem sich der Heidenturm erhob. Hier wirkte das Licht des vor Kurzem aufgegangenen Mondes, und der Herbeigeeilte sah eine dunkle Gruppe am Boden: Eine Gestalt lag da und neben ihr kniete eine Frau oder ein Mädchen, eifrig um den liegenden Körper beschäftigt.

„Da bin ich, was gibt's?“ stöhnte Lebrecht, den Pfahl schwingend, als wollte er jeden Gegner, der sich ihm nahte, zu Boden schlagen.

„Vaterle, Du bist's?“ Hannchen, die am Boden gekniet hatte, sprang empor und lief auf ihn zu. „Ein Unglück, Vaterle, ein groß' Unglück!“

Aber Lebrecht Hölder hörte schon gar nicht mehr auf die letzten Worte, er warf seinen Pfahl fort und ergriff Hannchen bei den Schultern, drehte sie im Kreise herum, wie eine Puppe, daß die Röcke flogen, hob sie dann hoch, drückte und küßte sie, daß dem Mädchen fast der Atem verging. Uebergroß war die Freude nach all' der ausgestandenen Angst, daß er seine Einzige gesund und unversehrt in den Armen hielt.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

sekretär Hay teilte dem stellvertretenden Staatssekretär Freiherr Speck von Sternburg mit, daß Präsident Roosevelt den besonderen Befehl gegeben habe, daß der Besuch des Geschwaders amtlich angezeigt, sowie daß es durch ein Kriegsschiff erster Klasse ergänzt werde, übereinstimmend mit der Anordnung, die Roosevelt getroffen hatte, bevor es Washington verließ. Als dieses Kriegsschiff sei „Alabama" bestimmt worden. Der Gesandte hat diese Mitteilung nach Berlin übermittelt. Die durch besondere Anordnung des Präsidenten erfolgende Entsendung eines ganzen Geschwaders als Höflichkeitsbezeugung gegenüber einem fremden Fürsten wird in Marine- und diplomatischen Kreisen als etwas ganz Ungewöhnliches betrachtet und der Besuch in Kiel als ein diplomatischer Triumph des Freiherrn von Sternburg aufgefaßt. Der Kaiser hatte vor einiger Zeit nichtamtlich von dem beabsichtigten Besuch in Kiel Kenntnis erhalten und hat persönlich die Anordnungen für den Empfang getroffen.

* (Typhusdecken auch in **Deutschland?**) Einer Londoner Depesche zufolge berichtet der Daily Telegraph aus Kapstadt, der dortige Bürgermeister habe amtlich erklärt, es sei durch die statistischen Sanitätsbeamten festgestellt worden, daß 120 000 mutmaßlich mit Typhus-Bazillen infizierte Flanelldecken an eine Kapstädter Firma verkauft und deren Vertreter in Hamburg gesandt worden seien. Wie dem Lokal-Anzeiger hierzu auf Anfrage vom Berliner kaiserlichen Gesundheitsamt mitgeteilt wird, ist dieser Behörde amtlich von einem derartigen Vorgang noch nichts bekannt gegeben. Ueber die in der Angelegenheit unternommenen Schritte muß im Interesse der Untersuchung Stillschweigen bewahrt werden.

* Zur Bekämpfung des übermäßigen Alkoholgenusses werden in Preußen die Oberpräsidenten durch einen gemeinsamen Erlaß des Kultusministers, des Landwirtschaftsministers, des Ministers des Innern und des Handelsministers aufgefordert. In dem Erlaß werden die mit Büchersammlungen verbundenen Aufenthaltsräume, Speisewirtschaften (Kantinen), in denen aber die Verabreichung von Spirituosen grundsätzlich ausgeschlossen sein soll, der Förderung empfohlen; desgleichen die Unterstützung der Bestrebungen der Mäßigkeitsvereine, insbesondere des Deutschen Vereins gegen Mißbrauch geistiger Getränke. Dann heißt es weiter — und auf diesen Punkt möchten wir für unseren Teil den größten Wert legen. — Auch die Schaffung von Erfrischungsgelegenheiten anderer Art, wie die Errichtung von Trinkwasserbrunnen, die Bereithaltung von Obst und alkoholfreien Getränken auf den öffentlichen Plätzen und verkehrsreichen Straßen der größeren Städte und auf den Bahnhöfen wird die Bekämpfung des übermäßigen Alkoholgenusses wesentlich unterstützen; auch in dieser Hinsicht ist die Staatseisenbahnverwaltung bereits erfolgreich mit Vorschriften über den Betrieb der Bahnhofswirtschaften und über die Ausstattung der Aufenthaltsräume auf den Bahnhöfen mit frischem Trinkwasser vorgegangen. Das gleiche gilt von der Errichtung von Volksbibliotheken, von Spielplätzen für jüngere Leute, sofern diese nach den Verhältnissen angezeigt erscheinen, von Lesehallen, in denen namentlich in der Winterszeit unverheiratete Arbeiter einen zusagenden Aufenthalt, eine angemessene Lektüre und Unterhaltung finden — alles Vorkehrungen, die aus Mitteln zur Ablenkung von dem Wirtshausbesuch sich als geeignet erweisen, zur Einschränkung des Alkoholkonsums in wirksamer Weise beizutragen.

* (Des Kindes Engel.) Aus **Kösen** wird geschrieben: Als dieser Tage der von Naumburg nach Erfurt fahrende Schnellzug „10" Groß-Heringen, ohne anzuhalten, durchfuhr, bemerkte der dortige Bahnhofsvorsteher auf dem Dach eines Wagens ein kleines Kind. In Stadt-Sulza, der nächsten Station, wird der Zug angeholten und das Kind wohlerhalten heruntergeholt. Es soll traurig gewesen sein, die Fahrt unterbrechen zu müssen. Es stellte sich heraus, daß das Kind, einem Bahnbeamten in Kösen gehörig, auf einem Ueberführungssteg über der Bahn, kurz hinter Kösen gespielt, von dort auf den bereits wieder fahrenden Schnellzug abgestürzt ist, sich dann aber auf dem Dach des Wagens ganz wohl befand. Bemerkt hatte den Vorfall niemand, und so mußte das Kind mitfahren und hat auf dem Dach bis Sulza eine Fahrt von 8 Kilometern mitgemacht, die der Schnellzug allerdings in 11 Minuten, von 5 Uhr 7 bis 5 Uhr 18 Minuten, zurücklegt. Bei seinem Alter von 3 Jahren immerhin eine nette Leistung! 6 Uhr 39 Minuten war das Kind schon wieder in Kösen. Die Eltern hatten es bis dahin gar nicht vermißt.

Ausländisches.

][**Wien,** 1. Juni. Der Kaiser verlieh dem Prinzen Heinrich der Niederlande das Großkreuz des Stephansordens.

* (Ein sensationeller Todesfall.) Einer der hohen eidgenössischen Funktionäre, die durch die letzten Enthüllungen bloßgestellt wurden, der Direktor der Kriegspulverfabrik in Worblaufen bei Bern, Wilh. Stämpfli, ist soeben gestorben. Er hatte sich schon vor einigen Wochen die Pulsadern geöffnet und war seitdem schwer krank. Auch seine Frau, die noch lebt, hatte sich auf gleiche Weise das Leben zu nehmen versucht. Stämpflis Veruntreuungen werden nunmehr auf insgesamt 11 000 Franks beziffert. Sie bestanden hauptsächlich darin, daß er seine Frau und sein Dienstmädchen auf den Lohnlisten der Arbeiter mit abgekürzten Vornamen als männliche Arbeiter figurieren ließ und für sie Jahre hindurch den vollen Taglohn bezog, und daß er ferner wertvolle Abfallstoffe bei der Pulverfabrikation veräußerte, den Erlös aber für sich behielt.

* **Paris,** 31. Mai. Eine antiklerikale Kundgebung, die heute nachmittag auf der Place de la République veranstaltet werden sollte, scheiterte infolge der von der Polizei getroffenen Maßnahmen; hingegen kam es bei der Arbeitsbörse in der Nähe dieses Platzes, in welcher französische Sozialisten eine Versammlung abhielten und ein Vertreter des Genfer Blattes „Voorwit" eine Rede hielt, zu Ruhestörungen. Anarchisten drangen in den Saal und störten die Versammlung. Vor dem Gebäude kam es zu einer Schlägerei, bei der mehrere Personen, unter ihnen ein Polizist, verletzt wurden. Auch wurden verschiedene Personen verhaftet, u. a. der Gemeinderat Fribourg.

* (Die Trennung der Kirche vom Staat) wird im französischen Parlament verhandelt werden. Hubbard brachte folgenden Antrag in der Kammer ein: „Das Konkordat wird gekündigt. Die Kultus-Budgets werden beseitigt mit Uebergangsbestimmungen, die den Priestern ohne Hilfsquellen ihren Lebensunterhalt während der beiden ersten Jahre, und den zu alten oder arbeitsunfähigen Priestern auch für weiterhin sichert. Alle Gesetze, Dekrete ꝛc., die den verschiedenen Kulten Vorteile und Vorrechte bewilligen, werden abgeschafft; ebenso die Bestimmungen über besondere Vergehen in dieser Hinsicht. Die Kulte hängen einzig von der gleichzeitigen Durchführung der Gesetze über die Preß-, Versammlungs- und Vereinigungs-Freiheit ab. Die Verwaltung über die dem Staate oder den Gemeinden Sozialerziehungsräten anvertraut, der sie zeitweilig den verschiedenen religiösen oder philosophischen Genossenschaften zu vermieten haben. Diese Körperschaften bestehen aus dem Maire und den Delegierten der Gemeinde- oder Generalräte, des Präfekten, des Akademie-Inspektors, sowie der Bürger- und Bürgerinnen, die von den Familienvätern und Müttern der betreffenden Gemeinden, die ihr Zeugnis des Elementarunterrichts haben müssen, gewählt werden. Sie haben über alle Einkünfte aus der Liquidierung der Pfarrei- und Kirchenkassen nach Abzug der gewissen Familien zukommenden Bezüge aus den Vermögen zu verfügen." — Wenn der Antrag des liberalen Abgeordneten angenommen wird, so ist die Trennung der Kirche von dem Staat vollzogen und es hängt von der Macht des Staates ab, wie sich das französische Volk dazu verhalten wird.

* Der Präfekt von **Bordeaux** wußte dem ministeriellen Verbot der Automobilwettfahrt Nachdruck zu verleihen. Er ließ einfach die Automobile wegnehmen und in einem Parke einschließen. Die Schlüssel steckte er dann zu sich. Erst nach 24 Stunden gab er die Fahrzeuge wieder frei.

* **London,** 30. Mai. Alle Züge nach dem Viktoriasee sind laut einer Meldung des Daily Mail aus Mombassa mit Goldsuchern besetzt, die nach Deutsch-Ostafrika gehen, um an den neuentdeckten Fundstellen, sechs Tagemärsche von Mwanga entfernt, nach Gold zu schürfen, das dort in lohnender Menge gefunden worden ist. Die Ausschmelzung hat drei Unzen Gold auf eine Tonne Gestein ergeben.

* Ueber das Befinden des Königs von **England** bringt die „Liverpooler Post" von ihrem bisher wohl unterrichteten Londoner Korrespondenten folgende Mitteilung: Der Gesundheitszustand König Eduards ist, wie ich höre, leider nichts weniger als zufriedenstellend. Vor mehreren Tagen äußerte im Londoner Marlborough-Klub ein dem königlichen Hause attachierter Offizier, daß eine abermalige Operation voraussichtlich in nicht langer Zeit stattfinden müsse. Der Leibarzt des Königs, F. Laking, ist um so besorgter um das Befinden seines Souveräns, als der König seinem Körper keine Ruhe gönnt, trotzdem seine Gesundheit keinerlei Anstrengungen gewachsen ist.

* Aus **Belgrad** wird berichtet: Ein Blatt entnimmt einem Privatbriefe aus Sofia, der von einem dort in politischer Stellung befindlichen Publizisten herrührt, die Mitteilung, daß tatsächlich ein Komplott gegen das Leben des Fürsten Ferdinand aufgedeckt und ein Anschlag im letzten Augenblick vereitelt wurde. Die Stellung des Fürsten wird immer unhaltbarer, da die militärischen Kreise noch fortgesetzt auf ein energischeres Vorgehen gegen die Türkei drängen, während diese der bulgarischen Regierung zu verstehen gab, daß man bisher noch die Erfüllung der von dem neuen Ministerium in Aussicht gestellten Versprechungen auf ein nachdrückliches Niederhalten der Aufstände vermisse.

* **New-York,** 29. Mai. In Kansas, Iowa und Oklahama traten schwere Ueberschwemmungen ein. Der entstandene Schaden beläuft sich auf Millionen Dollars. Auf einem weiten Gebiete sind die Saaten weggeschwemmt. In den tiefliegenden Gegenden bei Desmoines wird der Verlust allein auf eine halbe Million Dollars geschätzt. Der Bahnverkehr ist gestört. Die Chicago-Rock Island Pacific-, die Union-Pacific-, die Atchison Topeka and Santa Fe-Bahn sind besonders betroffen.

][**Kansas-City,** 1. Juni. Die Union Pacific Eisenbahnbrücke über den Kansas ist eingestürzt. **27 Personen sollen ertrunken sein.**

* **Topeka,** 1. Juni. Wie jetzt bekannt wird, sind in Nordtopeka **wenigstens 150 Personen ertrunken;** eine weitere größere Anzahl wird vermißt. Die ganze Stadt Nordtopeka ist überschwemmt. Man befürchtet, daß alle Gebäude im nördlichen Teile der Stadt weggerissen werden

* **Fort de France,** 29. Mai. Der Mont Peele zeigt von Neuem eine zunehmende Tätigkeit. Der Generalrat verlangt, daß der nördliche Teil der Insel völlig geräumt werde.

* **Kapstadt,** 29. Mai. Ueber die Angelegenheit des Verkaufs der von Typhuskranken benützten Decken hat der Medizinalbeamte von Kapstadt dem Stadtrat folgenden Bericht erstattet: Eine Firma in Kapstadt hat 120 000 infizierte Armeedecken angekauft, und sie nach Hamburg verschifft; eine andere Firma kaufte ebenfalls eine große Menge dieser Decken an und verkaufte sie an Ort und Stelle weiter, und zwar hauptsächlich an Eingeborene. Bis jetzt ist in Südafrika noch kein Fall von Erkrankung festgestellt worden, die von diesen Decken herrühren könnte.

Verantwortlicher Redakteur: W. Rieker, Altensteig.

„Vaterle, laß mich!" rief Hannchen jetzt, „drückst mich ja tot! Wie kommst blos hierher? Aber 's gut, daß Du gekommen . . . ." Er hörte nicht drauf.

„Wie ich mich freu, Mädele, wie ich mich freu! Und dem Kerl im Hirschen schlag ich den Schädel ein, wann er wieder etwas sagt. Selbiges tu ich und wann ich gleich aus dem Postamt fortgejagt würd'!"

„Aber Vaterle . . . ."

„So a Klatschmaul, red't, was Hannchen Hölder hier draußen treiben könnt — . . . ."

„Vaterle, laß doch die Leut' schwätzen. Kennst doch dein Hannchen, daß die nix Unrecht's bei nachtschlafender Zeit treiben tut, just so wenig, wie am sonnenhellen Tag."

Lebrecht Hölder ward doch ein klein Bischen verlegen bei den letzten Worten. Wenn auch die Angst um seine Tochter ihn am Meisten aufgeregt und vorwärts gejagt hatte, er hatte zuerst auch gezürnt. „Hätt'st mir aber doch sagen können, wohinaus Du gingst!" meinte er dann. Hätt'st viel schlimme Viertelstunden mir erspart."

Hannchen lächelte flüchtig. „Wollt' Dirs ja erzählen, wann ich heimgewesen wär. Wirst auch Alles noch hören. Aber nun hilf, Vaterle, da liegt der arme Hermann blutend, hat einen Schuß in die Brust. Da sieh', 's helle rote Blut."

Lebrecht Hölder war sprachlos; ohne ein Wort hervorbringen zu können, ließ er sich zu dem jungen bewußtlosen Manne hinziehen, der bleich, mit geschlossenen Augen am Boden lag. Hannchen hatte bereits Rock und Weste geöffnet, aus einer kleinen Oeffnung in der Brust quoll rotes Blut. Das Hemd war am Halse zerrissen, es schien, wie auch der zerstampfte Boden wahrscheinlich machte, ein Ringen zwischen dem Verletzten und seinem Gegner stattgefunden zu haben.

„Aber, Hannchen, Hannchen, was bedeut't das Alles?" fragte Lebrecht Hölder schier fassungslos.

„Weiß ich's?" fragte sie zurück. Und darüber hin und her zur raten, ist keine Zeit. Der arme Hermann muß zur Stadt."

„Wasser!" stöhnte der am Boden Liegende leise.

Drüben rann eine Quelle vom Berg herab. Aber wohinein das Wasser tun? „Gieb Deine Mütze her!" sagte Hannchen, kurz entschlossen, und ohne auf ein unwillkürliches Zurückweichen des Vaters zu achten, nahm sie diesem die postalische Uniformmütze vom halbkahlen Schädel, drückte die obere Außenseite etwas nach unten, fing Wasser auf und war wieder zurück, die brennenden Lippen des Verwundeten zu kühlen, indem sie dessen Kopf in ihrem Arm stützte.

„Ja, was soll aber nun?" fragte Hölder zaghaft.

„Du läufst, so schnell Du kannst, zur Posthalterei und schickst Pferd und Wagen und Leute und dann gleich zur Polizei!" kommandierte Hannchen.

„Ja, aber . . .", stotterte Lebrecht, während er die nasse Mütze auf den Kopf zu setzen versuchte, was indessen nicht gelang, denn Hannchen hielt sie fest. „Kann ich noch brauchen müssen!" sagte sie kurz. „Was soll's denn noch sein?"

„Aber Hannchen, Du allein willst hier bleiben?" Er hätte es sicher nicht gewagt.

„Erst recht Vaterle; soll der arme Mensch da verbluten?" Und damit setzte sie ihre Bemühungen fort, das Blut zu stillen.

„Aber — aber wenn der Mörder wieder kommt?" wandte Hölder ein.

„Dann steh' ich in Gottes Hand," war der schlichte Bescheid. „Und nun lauf, Vaterle, lauf."

Und er lief, freilich nicht, ohne sich alle fünfzig Schritt noch einmal umzudrehen, so lange er Hannchen zu sehen vermochte. Der Mond war hoch gestiegen, die Waldfläche lag jetzt im hellen Licht.

— — — — — — — — — — — —

Hannchen Hölder war wieder allein mit dem Verletzten Sie sah, wie er vor Schmerz heftig zusammenzuckte, und leise legte sie ihre kühlen Finger auf seine brennende Stirn. Ein Ausdruck der Befriedigung huschte über das bleiche Antlitz, und nun öffneten sich auch die Augenlider für einen einzigen Blick voll tiefer Innigkeit.

„Armer, armer Bursch!" sagte das junge Mädchen tröstend. Ob er sie verstanden hatte? Seine Rechte suchte unwillkürlich, tastend nach ihrer Hand, aber die Augen und der Mund blieben geschlossen. Nichts rührte sich eine Viertelstunde lang, der Täter war, ohne eine Spur zu hinterlassen, entkommen. Ob ihn Hermann erkannt hatte?

Wer konnte überhaupt so grausam gewesen sein, gegen den liebenswürdigen jungen Menschen, der Niemandem etwas zu Leide tat, die Waffe zu erheben?

Hannchen war nach ihren Abschiedsworten von dem alten Kameraden aus dem Turm fortgegangen; sie hatte keine Schritte hinter oder neben sich gehört, und erst der laute Schrei hatte sie darauf aufmerksam gemacht, daß etwas Außergewöhnliches sich zutrage.

Keinen Augenblick hatte sie gezögert: Ein Mensch war in Gefahr, und jedenfalls war es der in dem Turm Zurückgebliebene. Hastig war sie zurückgelaufen und entsetzt hatte sie den blutenden Körper am Boden liegen sehen. Nur für die Schnelligkeit eines Gedankens hatte es sie durchzuckt: Wenn das der Schorsch aus der Posthalterei gewesen war? Aber sofort verwarf sie den Einfall. Der Schorsch würde gerade das Gewehr gegen den Sohn der Frau Posthalterin, die ihm so wohl wollte, erheben. . . . .

Sie wußte niemand, dem sie die Tat zutrauen konnte. Lag vielleicht keine Absicht, nur ein unglücklicher Zufall vor? Aber dann hätte der Schütze zurückbleiben können. Und es waren doch der zerstampfte Erdboden und das zerrissene Hemd als schwerwiegende Belastungsbeweise für einen tätlichen Angriff vorhanden. Wo war die Lösung? (F. f.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Altensteig.

Vergebung von Bau-Arbeiten.

Die bei Erbauung eines neuen Wohnhauses vorkommenden

Maurer-, Zementierungs-, Zimmermanns- u. Schmiedarbeiten, ebenso die Lieferung eiserner Tragbalken

sollen im Wege schriftlicher Submission vergeben werden. Pläne und Kostenvoranschlag sind vom 5. Juni ab bei Hrn. Stadtbaumeister Henßler zur Einsicht aufgelegt.

Offerte sind bis **Dienstag den 9. Juni, abends 5 Uhr,** einzureichen

in der Exp. ds. Blattes.

Altensteig.

Stroh-Hüte

für Herren, Knaben und Kinder

sowie

garnierte

Mädchen- und Feld-Hüte

in großer Auswahl empfiehlt zu billigsten Preisen

C. W. Lutz.

Altensteig.

Am Pfingstmarkt den 4. Juni

Tanzunterhaltung

wozu freundlichst einladet

Lander zum Rößle.

Elektrisches Lohtanninbad Nagold.

(System Stanger)

Erfolgreichstes Verfahren gegen Gicht und Rheumatismus in allen Formen, Nervenleiden, Nieren- und Blasenleiden, Herzleiden und allen Blutstauungen.

Die Bäder sind sehr angenehm zu nehmen und wirken sicher, was aus verschiedenen Anerkennungsschreiben zu ersehen ist.

Das Bad ist (außer Sonntags) tägtich geöffnet und ladet zur Benützung ergebenst ein

der Besitzer

Carl Schwarzkopf.

Altensteig.

STROH-HÜTE.

Zur jetzigen Verbrauchszeit erlaube mir mein Lager in

Stroh-Hüten

in den neuesten Fassonen

für Herren, Knaben und Kinder

sowie

garnierte Mädchen- und Feld-Hüte

in großer Auswahl zu den billigsten Preisen bestens zu empfehlen.

G. Strobel.

Geschäftsbücher

empfiehlt **W. Rieker.**

Wähler-Versammlung.

Der seitherige Vertreter des VII. Reichstagswahlkreises

Friedrich Schrempf

Redakteur in Stuttgart

wird am

Sonntag, den 7. Juni 1903

in folgenden Orten je zur festgesetzten Zeit zu den Wählern sprechen:

nachmittags ½1 Uhr im Rappen in Walddorf
„ 3 „ in der Krone in Rohrdorf
„ 5 „ im Rößle in Nagold
„ 8 „ im Waldhorn in Ebhausen.

Zu diesen Versammlungen ergeht an sämtliche Wähler freundliche Einladung.

Das Schrempf'sche Wahlkomite.

Hochdorf.

Fischwasser-Verpachtung.

Am Samstag den 6. Juni nachmittags 4 Uhr wird auf hies. Rathaus **das Fischwasser im Omersbach und Schnaitbach**, soweit solches der hies. Gemeinde zusteht, wieder auf weitere Jahre verpachtet.

Schulth.-Amt.
Schaible.

Zahntechniker

Klumpp

Dornstetten

ist **jeden Freitag** im Gasthaus z. **Traube** in **Pfalzgrafenweiler** zu sprechen.

Einsetzen künstlicher Zähne und Gebisse Reinigen & Plombieren der Zähne.

Chr. Schwarz, Bahnhofstr.

Nagold

empfiehlt

schwarze & farbige

Kleiderstoffe

Blusen und Kleiderzenglen

Damen- und Kinder-Schürzen

in schöner Auswahl billigst.

Ein gut erhaltener

Strohstuhl

wird zu kaufen gesucht.
Von wem? — sagt
die Exped. ds. Bl.

Altensteig.

Den Futterertrag

von ¼ Morgen Feld hat zu verkaufen

Bäcker **Rau's** Witwe.

Berneck.

Trauer-Anzeige.

Tiefbetrübt machen wir Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Anzeige, daß uns unsere liebe Tochter und Schwester

Veranika

im Alter von 30 Jahren nach schwerem Krankenlager heute Dienstag durch einen sanften Tod entrissen wurde.

Die Beerdigung findet am Donnerstag nachmittag 2½ Uhr statt.

Um stille Teilnahme bitten

die tiefbetrübten Eltern:

Johannes Girrbach, Holzhauer

mit Frau **Marie** geb. Brenner.

Nagold.

Zur Mostbereitung empfehle

Ia. neue Corinthen

sehr billig, sowie großbeerige

schwarze und gelbe

Rosinen

zu gütiger Abnahme

Christian Schwarz.
Bahnhofstraße.

Altensteig.

Am **Donnerstag** (Pfingstmarkt) wird im Hause der **Wilhelmine Ehingers** Witwe von 1 Uhr ab

das ganze

Warenlager

bestehend in

Mützen & Hüten

aller Art

gegen Barzahlung versteigert.

Ebendaselbst kommt

ein Ladentisch, ein größerer Glaskasten und eine noch gut erhaltene Nähmaschine

zum Verkauf.

Kaufsliebhaber sind eingeladen.

Altensteig-Stadt.

Der

Grasertrag

von ca. 45 a verkauft

Stadtsch. **Welker.**

Natur-Heilanstalt

Degerloch-Stuttgart.

Das ganze Jahr geöffnet. Prospekte durch den Besitzer Dr. med. Katz, Oberstabsarzt a. D.

Altensteig.

Prima

Allgäuer Limburgerkäse

in Kisten von 30—50 Pfd. à 30, 32, 34, 36 Pfg., bei Postpaket je 2 Pfg. mehr empfehlen

Chr. Burghard jr.
Fr. Flaig, Conditor.

Nagold.

Photographie-Rahmen & Ständer

in jeder Größe und Preislage

Spiegel und Haussegen

einger. Bilder jeder Art

Fensterbilder & Wandteller

empfiehlt in großer Auswahl bei billigsten Preisen.

Jakob Luz
Haiterbacherstraße.

Fruchtpreise.

Schrannenzettel vom 27. Mai 1903

Neuer Dinkel	— —	6 80	— —
Haber	8 —	7 46	7 20
Gerste	— —	9 —	— —
Roggen	8 50	8 44	8 20

Viktualienpreise.

½ Klg. Butter	80 ₰
2 Eier	10 ₰

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw